

Erziehung ohne Zwang



Titelbild der Broschüre zum 25-jährigen Bestehen des Kinderladens.

In traditionellen Kindergärten saßen alle in Reih und Glied auf dem Töpfchen. Ganz anders machen wollten es vor 50 Jahren junge Eltern, die »antiautoritäre« Erziehung erprobten. Zum Beispiel im Kinderladen. Er atmet noch heute den Geist von 1968 – auch wenn einiges anders läuft als damals.

Doch auch 50 Jahre nach der Gründung besitzt die Einrichtung in der Weststadt eine eigene Atmosphäre, geprägt von Respekt und dem Ambiente einer etwas verschrämten WG. Die Kinder wirken selbstbewusst, aber nicht ziellos. Viel Platz, ein guter Betreuungsschlüssel, die Mitgestaltung durch die Eltern seien dafür verantwortlich, meinen die Erzieherinnen Barbara Aulbach (58) und Tanja Basseler (41) im GAZ-Gespräch; ganz ähnlich wie in anderen von Elternvereinen getragenen Kitas. Doch hier sei auch der Geist der 68er noch spürbar. Ein Kind ist vom Kern her gut. Deshalb

freien Sexualität von Kindern, wie sie etwa im Film »Erziehung zum Ungehorsam« von Gerhart Böttz zum Ausdruck kommen, gedreht 1969 in einem Kinderladen in Berlin. Dass Erwachsene ihre eigenen Bedürfnisse mit dem vermeintlichen des Kindes vermischen und deshalb übergriffig werden, gilt heute zu Recht als Tabu. Aus Gießen sind derartige Vorfälle nicht bekannt. Wie weit »Doktorspiele« unter Kindern gehen dürfen, hängt unter anderem von einem möglichen Machtgefälle ab, erklärt Tanja Basseler. »Wir kontrollieren nicht, aber wir sehen genau hin.« Barbara Aulbach hat in

Richters Buch »Die Gruppe« halb befremdet, halb amüsiert von einer Mutter gelesen, die »sich Sorgen macht, weil ihr Sohn nicht den Penis eines anderen Jungen berühren will.« Geblieben sei viel Gutes, von dem alle Kinder und Eltern profitieren, finden die beiden Erzieherinnen. Was wollen sie den Initiatorinnen und Initiatoren von einst mitteilen? Dass sie »etwas gewagt haben, etwas bewegen wollten« sagt Barbara Aulbach. »Sie haben die Seele des Kindes gesehen.« Ihre wichtigste Botschaft an die 68er lautet schlicht: »Danke, Hut ab!«

den Geist von 1968 – auch wenn einiges anders läuft als damals.

Von Karen Werner

Die Erzieherin klopft an, bevor sie die Tür öffnet. Ein Junge schaut ungnädig auf. Er möchte in Ruhe eine CD hören. Im Spielzimmer wenden sich zwei Mädchen an die Erzieherin: »Wir haben gerade aufgeräumt. Dann darf der Lasse die Kiste nicht wieder auskippen, oder?« »Nein«, sagt Tanja Basseler und wendet sich an den Vierjährigen, »es sei denn, du räumst die Kiste auch selbst wieder ein.« Lasse – der in Wirklichkeit anders heißt – überlegt kurz, dann schüttet er die Legosteine auf den Teppich. Die Arbeitshypothese der GAZ-Reporterin kommt schon beim ersten kleinen Rundgang durch den Gießener Kinderladen ins Wanken. Sie lautete: Diese Kita unterscheidet sich heute nicht mehr großartig von anderen – einerseits, weil die meisten pädagogischen 68er-Ideen heute selbstverständlich sind; andererseits, weil einige radikale Freiheitsvorstellungen sich als Irrweg erwiesen haben.

Geist der 68er noch spürbar.

Ein Kind ist vom Kern her gut. Deshalb muss man es weder zähmen noch seinen Willen »brechen«, sondern es in seiner Entfaltung unterstützen. Diese Erkenntnis fußte zwar auf alten Ideen von Reformpädagogen, doch in den 1960er und 70er Jahren kam die »antiautoritäre Erziehung« in der Mitte der Gesellschaft an. Immer mehr junge Eltern stellten sich Fragen wie: Hatten die traditionellen Werte Wohlstandigkeit und Gehorsam die Nazi-Diktatur ermöglicht? Passten sie noch in die moderne Demokratie?

Hinschauen bei Doktorspielen

Voran gingen Studierende, auch in Gießen, wo 1968 mindestens zwei Kinderladen-Gruppen gegründet wurden. Privatinitiativen reagierten damit auf Platzmangel in der Kleinkinderbetreuung und wollten zugleich eine andere Erziehung erproben als in herkömmlichen Einrichtungen. Dort war der »Klaps« alltäglich, alle wurden in Reih und Glied aufs Töpfchen gesetzt und mussten beim Mittagsschlaf die Hände über der Decke halten, damit sie sich bloß nicht »da unten« anfasseten.

Tief saßen die Folgen der eigenen, meist strengen Erziehung. Entsprechend kopfgesteuert suchten die Frauen und Männer alternative Wege. Es wurde gelesen, diskutiert, reflektiert. Die Gießener hatten das Glück, dabei Horst-Eberhard Richter an ihrer Seite zu wissen (mehr im Kasten). Gerungen wurde um Fragen wie: Wie viele Regeln braucht ein Kind und eine Kindertagesstätte? Wie »gleichberechtigt« kann der Umgang zwischen Erwachsenen und Dreijährigen sein?

Die Antworten fallen heute in einigen Punkten anders aus als einst, sagt Barbara Aulbach, die seit über 30 Jahren im Kinderladen arbeitet. So habe sich schnell erwiesen, dass Rituale, Grenzen und Regeln Kindern guttun.

Am weitesten distanzieren sich die heutigen Fachfrauen von manchen Vorstellungen zur

freien Sexualität von Kindern, wie sie etwa im Film »Erziehung zum Ungehorsam« von Gerhart Böttz zum Ausdruck kommen, gedreht 1969 in einem Kinderladen in Berlin. Dass Erwachsene ihre eigenen Bedürfnisse mit dem vermeintlichen des Kindes vermischen und deshalb übergriffig werden, gilt heute zu Recht als Tabu. Aus Gießen sind derartige Vorfälle nicht bekannt.

Wie weit »Doktorspiele« unter Kindern gehen dürfen, hängt unter anderem von einem möglichen Machtgefälle ab, erklärt Tanja Basseler. »Wir kontrollieren nicht, aber wir sehen genau hin.« Barbara Aulbach hat in

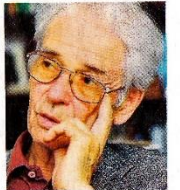
Richters Buch »Die Gruppe« halb befremdet, halb amüsiert von einer Mutter gelesen, die »sich Sorgen macht, weil ihr Sohn nicht den Penis eines anderen Jungen berühren will.«

Geblieben sei viel Gutes, von dem alle Kinder und Eltern profitieren, finden die beiden Erzieherinnen. Was wollen sie den Initiatorinnen und Initiatoren von einst mitteilen? Dass sie »etwas gewagt haben, etwas bewegen wollten« sagt Barbara Aulbach. »Sie haben die Seele des Kindes gesehen.« Ihre wichtigste Botschaft an die 68er lautet schlicht: »Danke, Hut ab!«

»Selbststachtung entwickeln«

Horst-Eberhard Richter (1923–2011), der seit 1962 Psychosomatik-Professor an der Justus-Liebig-Universität war, verfolgte die Kinderladen-Initiativen in Gießen von Anfang an mit Wohlwollen. Der prominente Autor des Bestellers »Eltern, Kind und Neurose« (1962) bot den Gießener Eltern therapeutische Begleitung an. Ergebnisse dieser Arbeit veröffentlichte er 1972 in seinem Buch »Die Gruppe. Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien«. Bei den Feiern zum 40-jährigen Bestehen des Gießener Kinderladens vor zehn Jahren erläuterte Richter, warum diese Pädagogik heute noch so sinnvoll sei: »Wir leben in einer Zeit, in der es vielmehr nur darauf ankommt, Kinder darauf zu trainieren, was sie später einmal in der

Wirtschaft bringen sollen. Kinder sind aber vollständige Wesen und haben eine eigene Welt, die sie ausleben müssen. Das Tolle an den Kinderladen ist, dass sie zulassen, dass die Kinder ihre Fähigkeiten und ihre Selbststachtung selbst entwickeln. Das macht sie stark. Damit sie nicht das Gefühl haben müssen, nur das wert zu sein, was für die anderen oder die Wirtschaft nützlich ist.«



Horst-Eberhard Richter ist stark. Damit sie nicht das Gefühl haben müssen, nur das wert zu sein, was für die anderen oder die Wirtschaft nützlich ist.«

TEIL 6 DER SERIE



Das Gießen, wie wir es heute kennen, ist maßgeblich durch das Jahr 1968 geprägt. Gesellschaftlich, aber auch städtebaulich. In unserer Serie stellen wir für die Stadt vier für den Kreis bedeutende Projekte vor – nicht nur aus nostalgischer Sicht, sondern auch mit Blick auf heute und morgen.

VORSCHAU:

4. Juli: Zoff um Straßenbeiträge im Kreis Gießen

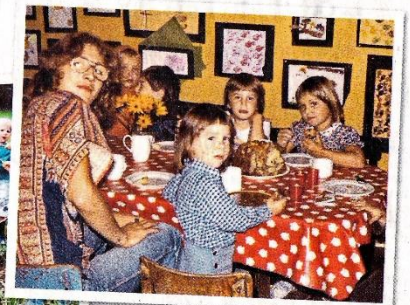
Alle Serientitel unter www.giessener-allgemeine.de/1968

Regeln statt Chaos: Auch im Kinderladen gehören gemeinsame Mahlzeiten – hier ein Foto um 1980 – zum Alltag.



Eine mehrtägige Freizeit auf dem Wirberg gehört im Kinderladen zu den lieb gewonnenen Ritualen.

Erst 1971 berichtete die Gießener Allgemeine Zeitung größer über eine der »Kinderladen«-Studenteninitiativen.



is: Kinderladen muß aus dem Haus



Fotos: Kinderladen-Archiv/Schepp/Thinkstock aerg034 - MDV-Graphic: M. Becker